

**Geistesgaben zwischen Unvernunft
und Völkerverständigung (Apg 11,1-18)**
Predigt an Pfingsten 2024 in der Schlosskirche Bonn

Gottesdienstreihe des SoSe 2024:
Experiment Gottesdienst. Zwischen Beheimatung und Befremden

Wissenschaftlicher Mitarbeiter Daniel Rossa

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

(1.) von mehreren Geistesgaben haben wir in zwei der drei bisher im Raum unserer Liturgie erklungenen Bibeltexte gehört.¹ Alle drei bisher gehörten Bibelstellen befassten sich mit der Thematik der Vielstimmigkeit menschlicher Sprachen und mit Fremdheit und Unverständnis aufgrund dieser Sprachen: Der Mythos vom Turmbau zu Babel ist eine sog. Ätiologie oder Ätiologie – eine Erzählung, die mit der Absicht erfunden wurde, eine legendarische Antwort auf einen Zustand der eigenen Lebenswelt zu geben. Der Mythos von Babel stellt eine Antwort auf die Fragen dar: Wieso gibt es auf der Welt so viele Sprachen? Und auch: Wieso kommt es zu Missverständnissen? Warum verstehen sich Menschen untereinander nicht?

„Das liegt an Gott“, versucht unsere Geschichte die Antwort. Auf den ersten Blick macht das Gott oder zumindest dieses konkrete Gottesbild unsympathisch: Gott möchte nicht, dass die Menschen sich zusammentun, um etwas so Großes zu leisten, dass sie damit leicht an die Seite Gottes treten könnten – in einer solchen übermenschlichen Leistung titanenhaft selbst an die Stelle Gottes träten. Um das zu verhindern, braust Gott auf, fährt vom Himmel herab und seitdem „haben wir den Salat“: Wir verstehen uns gegenseitig nicht mehr, weil wir zu oft nicht dieselbe Sprache sprechen.

Auf den zweiten Blick macht die Erzählung die Menschen selbst verantwortlich für die Missverständnisse, die Zwietracht und die „gespaltene Zunge“, die unter ihnen regiert. Darauf hat sich die Auslegung der Kantate eher bezogen.² Es ist die menschliche Überheblichkeit in diesem Projekt, dessen schiere Größe „über Leichen“ zu gehen verlangt, die die einzelnen Menschen bloß zum Rädchen im Getriebe macht. – Und auch das Gottesbild ist für eine Ätiologie des Monotheismus nur konsequent: Wenn es neben Gott keine gegnerische Macht gibt, die

¹ Es handelte sich um die als Kantate präsentierte alttestamentliche „Lesung“ von Gen 11,1-9, die mittels des Liedes EG 567 als Halleluja zwischen den Lesungen gesungene Perikope Apg 2,1-13 sowie die Aufzählung der vielen Gaben des einen Geistes in 1 Kor 12,1-11.

² Zur Stellung der Kantate innerhalb der gefeierten Liturgie s. Anm. 1. Bei der genannten Kantate handelt es sich um die Kantate „Bauunternehmen Babel“, die aus fünf Sätzen besteht, deren Libretto/*lyrics* der Verfasser zur Verwendung durch die online zugängliche Künstliche Intelligenz *Suno AI* geschrieben hat. Suno AI hat hieraus sowie aus Angaben zu Dynamik, Klangfarbe und Kompositionsform für die unterschiedlichen Sätze jeweils verschiedene Vertonungsvorschläge gemacht und diese in Audiodateien zur Verfügung gestellt, die der Verfasser seinerseits dann digital zusammengeschnitten hat zu der im Gottesdienst präsentierten Kantatenform. Diese Vertonung ist abrufbar auf der Homepage der Schlosskirche unterhalb der digitalen Version dieser Predigt, vgl. Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn (Hg.), Predigtreihen der Schlosskirche, <<https://www.etf.uni-bonn.de/de/schlosskirche/predigtreihen>> (24.05.2024).

es mit ihm aufnehmen kann, dann müssen die verschiedenen Sprachen und auch die Verständigungsprobleme unter uns Menschen als irgendwie gottgewollt verstanden werden.

(2.) Es ist diese Thematik der Spannung zwischen Unverständnis und Verständigung, die auf eine produktive Weise die anderen drei Bibelstellen miteinander zu verknüpfen vermag, die sich auf Geistesgaben beziehen: Da ist die klassische Pfingstgeschichte, die wir vorhin selbst als beschwingtes Lied gesungen haben, in der der Verdacht geäußert wird, die Apostel seien beschwipst von Spirituosen, statt erfüllt vom *esprit* des *Holy Spirit*. Verständnislos sehen sich die Umstehenden ihr Gebaren an und paradoxerweise unverständlich bleibt ihnen, wieso sie alle auf einmal plötzlich diese Hebräer verstehen – wo sie weder deren Sprache noch untereinander dieselbe Sprache sprechen.

In der Schriftlesung aus dem Ersten Korintherbrief ist die Rede von den verschiedenen Geistesgaben im Sinne der verschiedenen Gaben, Talente, Befähigungen, die Menschen haben. Diese sollen sie in der Gemeinde Christi wie Glieder an einem Leib füreinander zum Einsatz bringen. Da gibt es ganz verschiedene Gaben, sodass man sich gegenseitig ergänzen kann. Einige dieser Gaben scheinen eher rationaler und intellektueller Art zu sein: Erkenntnis, Verstehen, Auslegung. Sie sollen zur Verständigung miteinander und über den Glauben zum Einsatz kommen. Doch daneben gibt es auch dunkle, für den Universitätsangehörigen im Besonderen, eher unklare, irrationale, wohl stark mit Affekten und Überschusshandlungen beladene ‚Gnadengaben‘ und ‚Gottesgeschenke‘ – so mögliche Übersetzungen des Wortes Charisma (χάρισμα). Diese Charismen sind weniger im Protestantismus als in den stark wachsenden Pfingstkirchen beheimatet. – D.h. auch wenn der Empfang des Heiligen Geistes durchaus mit neuem und anderem Verstehen und Verständigungsprozessen über kulturelle oder ethnische Grenzen hinweg verbunden ist, gibt es in Verbindung mit dem Heiligen Geist zugleich eine Tradition des Dunkelbleibens oder wachsenden Unverständnisses, ja aus mancher Perspektive vielleicht sogar der Unvernunft.

(3.) In der sinnfälligen Rede vom Dunkelbleiben des Sinns, die auf die leibliche Erfahrung zurückgreift, dass das Ausbleiben von Licht oder seine zu niedrige Intensität uns ‚im Finstern tappen‘ lässt, uns in Orientierungsnot versetzt, schwingt mit, dass der Zustand des Unverständnisses in uns das unangenehme Gefühl der Unsicherheit auslöst. Unverständnis, etwas nicht zu verstehen, Missverständnisse und Unvernunft erzeugen in uns negative Gefühle. – Das gilt selbst noch bei so wundersamen Erfahrungen wie dem Wunder des Verstehens ungelerner Sprachen in der Pfingstgeschichte.

Heute gibt das auch für die mittlerweile nicht nur informativen, sondern auch kunstvollen Ergebnissen, die sog. Künstliche Intelligenzen auf Suchanfragen und Arbeitsaufträge liefern.³

³ Dies gilt etwa für das in Anm. 2 genannte Produkt, das im Gottesdienst erklang sowie die unten, an der Bezugsstelle der Predigt auf sie mit angezeigten Collage aus Produkten der Künstlichen Intelligenz *Image Creator* von *Microsoft Designer*, die an einer Leinwand hinter dem Altar ab dem Hallelujagesang zwischen den Lesungen als Altarbild fungierte (s.u. S. 5). Es handelt sich dabei um eine Visualisierung des Turmbaus zu Babel und drei Visualisierungen zu Apg 11,1-18, die die genannte KI unter der Anleitung des Verfassers präsentiert hat. *Image Creator* präsentiert seine Ergebnisse meist in vier möglichen Varianten auf die vorherigen Eingaben, die auf die unten dargestellte Form präsentiert werden. Das brachte den Verfasser dazu, das Geviert dieser Bilder, die durch ihre Bildabgrenzungen ein Kreuz ergeben, in seine Collage für diesen Pfingstgottesdienst aufzunehmen und als ‚Bild‘ eines Retabels für den Altar der Schlosskirche am Pfingstgottesdienst zu installieren. Passenderweise scheint darin in den Resonanzen zwischen den verschiedenen bebilderten Bibelstellen zu Geistwirkungen dort, wo sie aneinanderstoßen, ein dezentes Christussymbol. Hingegen während der als Kantate erklingenden Lesung von Gen 1,1-9 wurde die grau gefärbte Leinwand – als Symbol für den wachsenden Turm – an geeigneter Stelle (Satz 2 „[...] Stein auf Stein [...]“) mittels einer Fernbedienung hochgefahren, sodass sie beinahe bis an die über dem

Diese ‚Wunder der Technik‘ sind ebenso erstaunlich, wie unheimlich. Wir können von außen als einfache Anwender:innen nicht mehr nachvollziehen, wie diese programmierten, trainierten und selbstlernenden Digitalmaschinen – fast gottgleich! – zu diesen Ergebnissen kommen.

(4.) Dabei läuft immer wieder das ungute Gefühl mit, dass solche Digitalmaschinen, die ‚in Windeseile‘ zu Ergebnissen kommen, für die menschliche Gedächtnisoperationen viel längere Zeiträume bräuchten oder einzeln dazu gar nicht in der Lage wären, dass uns diese titanischen Maschinen in nicht ferner Zukunft über den Kopf wachsen könnten. Dass sie uns mit ihrem ganz eigenen Turmbau von unserem Platz als ‚Krone der Schöpfung‘, ‚wenig niedriger gemacht als Gott‘ (Ps 8,6) verdrängen könnten. Viele dystopische Filme zeichnen genau ein solches Bild, indem eine Künstliche Intelligenz sich schließlich der Menschen bedienen wird und nicht umgekehrt.

Auch wenn diese gesellschaftsumstürzenden Großveränderungen noch ausstehen, ist es im Kleinen bereits so weit, dass sich unser Leben, unsere Alltagsroutinen jetzt schon oder ganz bald aufgrund von KIs ändern werden: Das gilt für das Prüfungs-, Lehr- und Forschungssystem an der Universität genauso wie für den gesellschaftlichen und politischen Diskurs unserer Informationsgesellschaft – ja und sogar für Berufsbilder aus dem Feld dessen, was bei Hegel noch in den Kulturbereich des ‚absoluten Geistes‘ gefallen wäre: Für die Künste, die Religionen und den philosophischen, wissenschaftlichen Diskurs, indem sich der menschliche Geist und das menschliche Selbstbewusstsein mit seiner eigenen Reflexivität kreativ auseinandersetzt: Wo KIs ganze Bibliotheken inhaltlich durchforsten und in eigener Textproduktion zusammenfassen können, da wird man künftig Forschungsstände in Arbeiten anders abbilden müssen, da wird man Literaturrecherche, Auswertung und die Fähigkeit, sich in einen Fachdiskurs einzuarbeiten, und dessen Argumente abzuwägen anders prüfen müssen, als mit klassischen Seminararbeiten. Wo gesellschaftlich potentiell jedem Menschen und insbesondere Personen des öffentlichen Lebens und Interesses, wie Politikern, in sog. *deep fakes* alles ‚in den Mund gelegt‘ werden kann, sodass Desinformation und Manipulation viel leichter möglich werden, da muss nicht nur der verantwortungsvolle Gebrauch solcher Technik und die Verfolgung und Sanktionierung eines unverantwortlichen Gebrauchs neu gepflegt werden. – Übrigens beides etwas, wobei recht trainierte KIs ihrerseits wieder helfen könnten.

(5.) Produktiv gewendet hege ich aber die Vermutung, dass sich darin grundlegend eine erneute Umwertung der Prioritäten in unseren Leben vollziehen könnte, die plötzlich entgegen dem bisherigen *hype* um das Digitale, das Analoge mit seinen eigenen Chancen und Möglichkeiten priorisieren könnte: Statt durch Seminararbeiten mögen es künftig eher mündliche Prüfungen sein, d.h. die direkte Begegnung von Angesicht zu Angesicht, in denen die eigene Wissensdurchdringung, die Diskursfähigkeiten in Sachen Kommunikation und eigenständiger Beurteilung von Wissensbeständen und die dialogische Erarbeitung kontextueller Sichtweise darauf in den Vordergrund treten könnten. Auf eine ähnliche Weise mögen sich die Berufsbilder von Künstler:innen auch ändern. Sie mögen kreativ auch KIs mit in ihr Komponieren, Designen usw. einbeziehen. Ob sich die menschliche Spontaneität dadurch ersetzen lässt, bleibt abzuwarten. Jedenfalls könnte es auch für Künstler:innen ebenso wie für Pfarrer:innen bzw. Gemeinden so sein, dass die klassischen analogen Formate, die in den letzten Jahrzehnten immer zunehmender als *out* empfunden wurden, sich aufgrund der freien, spontanen und menschlichen Interaktion einer neuen Beliebtheit erfreuen könnten.

Altar befindliche Kanzel heranreichte und in Satz 4 wurde die Leinwand dann während des mittleren Instrumentalteils im Sinne des Herniederfahrens und Zerstreuens der Menschen und ihres Turms wieder heruntergefahren.

Da mag die Erinnerung daran angezeigt sein, dass im Zentrum des christlichen Gottesdienstes ursprünglich der sehr analoge, gemeinschaftliche Vorgang eines gemeinsamen Mahls steht: Die analoge Begegnung miteinander am selben Tisch, das gepflegte Gespräch von Du zu Du, die uns als Nahrungsaufnahme und in ihrer Geselligkeit daran erinnert, dass nicht alle unsere Bedürfnisse ins Digitale verlagerbar sind, ohne dass wir darin Schaden an Leib und Leben nähmen. – Das schließt nicht aus, dass man für bestimmte Formen von Gemeindeleben oder zur Gottesdienstgestaltung auch auf digitale Technik und KI zurückgreifen könnte, wo sich darin Möglichkeiten auftun, die man zur analogen Gestaltung nicht hätte: Ein Chor, der auf Anhieb oder relativ einfach in so vielen Sprachen relativ flüssig singen könnte, wie im Ausgangschor unserer Kantate,⁴ den wird man in einer analogen Kirchengemeinde vermutlich kaum finden. Dieser sinnliche Effekt ist also fast auf KIs angewiesen und sie ermöglichen es uns damit zugleich, analoge Begegnungen zwischen Mensch und Mensch und über Kulturgrenzen hinweg möglich werden zu lassen.

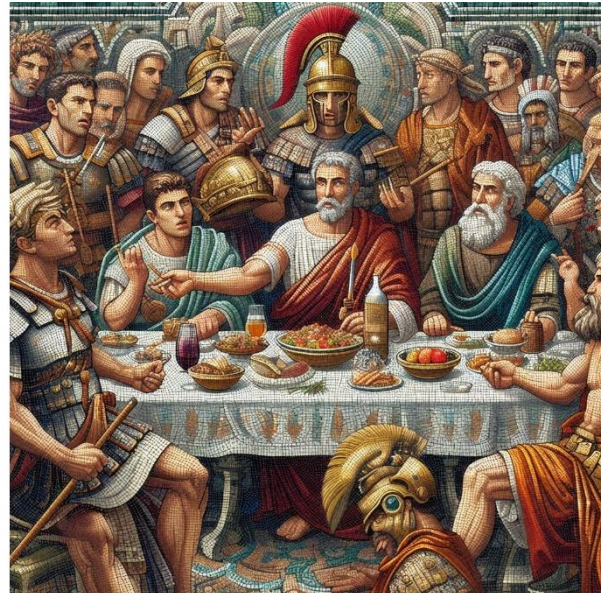
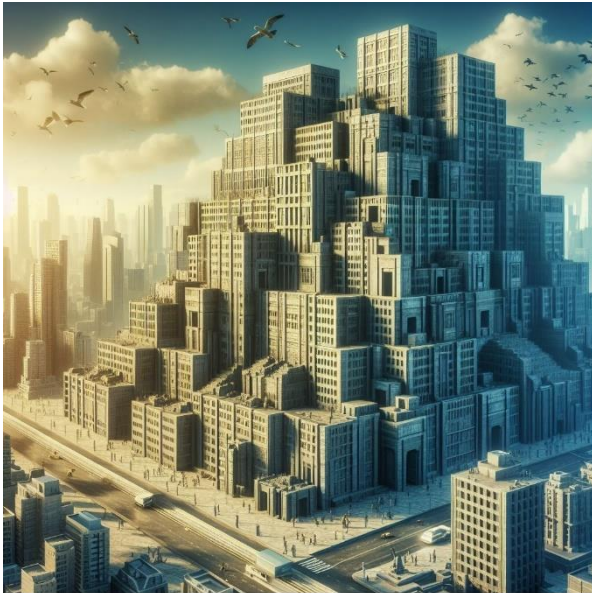
(6.) Diese beiden Aspekte: Derjenige der analogen Begegnung insbesondere in der Geselligkeit von Mahl- und Tischgemeinschaften und derjenige, der Überschreitung von Schranken und Beschränkungen zwischen verschiedenen sozialen, kulturellen und ethnischen Gruppen, führt mich zu unserem Predigttext:

¹Es hörten aber die Apostel und die Brüder in Judäa, dass auch die Heiden Gottes Wort angenommen hätten. ²Und als Petrus hinaufkam nach Jerusalem, stritten die aus der Beschneidung mit ihm ³und sprachen: Du bist zu unbeschnittenen Männern gegangen und hast mit ihnen gegessen. ⁴Petrus aber fing an und erzählte es ihnen der Reihe nach und sprach: ⁵Ich war in der Stadt Joppe im Gebet und sah in Verzückung ein Gesicht: Ich sah ein Gefäß herabkommen wie ein großes leinenes Tuch, an vier Zipfeln niedergelassen vom Himmel; das kam bis zu mir. ⁶Als ich genau hineinschaute, sah ich vierfüßige Tiere der Erde und wilde Tiere und kriechende Tiere und Vögel des Himmels. ⁷Ich hörte aber auch eine Stimme, die sprach zu mir: Steh auf, Petrus, schlachte und iss! ⁸Ich aber sprach: O nein, Herr; denn es ist nie etwas Gemeines oder Unreines in meinen Mund gekommen. ⁹Aber die Stimme antwortete zum zweiten Mal vom Himmel: Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht unrein. ¹⁰Das geschah aber dreimal; und alles wurde wieder gen Himmel hinaufgezogen. ¹¹Und siehe, auf einmal standen drei Männer vor dem Hause, in dem wir waren, von Cäsarea zu mir gesandt. ¹²Der Geist aber sprach zu mir, ich sollte mit ihnen gehen und nicht zweifeln. Es kamen aber mit mir auch diese sechs Brüder und wir gingen in das Haus des Mannes. ¹³Der berichtete uns, wie er gesehen habe einen Engel in seinem Hause stehen, der gesprochen habe: Sende nach Joppe und lass holen Simon, mit dem Beinamen Petrus; ¹⁴der wird dir die Botschaft sagen, durch die du selig wirst und dein ganzes Haus. ¹⁵Als ich aber anfing zu reden, fiel der Heilige Geist auf sie ebenso wie am Anfang auf uns. ¹⁶Da dachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden. ¹⁷Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe gegeben hat wie auch uns, die wir zum Glauben gekommen sind an den Herrn Jesus Christus: Wer war ich, dass ich Gott wehren könnte? ¹⁸Als sie das hörten, schwiegen sie still und lobten Gott und sprachen: So hat Gott auch den Heiden die Umkehr gegeben, die zum Leben führt! (Apg 11,1-18)

⁴ Der letzte Satz der Kantate sucht die ‚Babylonische Sprachverwirrung‘ zu vertonen. Deshalb besteht dessen Libretto aus verschiedenen Sprachen und den dazugehörigen Alphabeten. In ihnen wurden Sätze des Nichtverstehens für die Vertonung zur Verfügung gestellt. Passenderweise stehen hier etwa russische neben ukrainischen, arabische neben Sätzen auf Ivrit u.ä.

(7.) Liebe Gemeinde,

in unserem Predigttext ist zunächst die markante Szene von Petrus' Vision mit dem Tischtuch, das vom Himmel herabkommt mit dem ganzen Getier darin, wie es auch hinter mir an unserem analog-digitalen Hochaltar unten rechts neben dem Kreuz von der KI Image Creator von Microsoft Designer visualisiert wurde. In dieser Vision haben wir sie wieder, die dunkle, etwas undurchsichtige Seite des Heiligen Geistes. Aber zum Glück gibt es hier eine Deutestimme dazu und auch der Blick auf den Kontext hilft uns, diese Vision einigermmaßen einordnen zu können. Es geht ums Essen – und um Speisekonventionen.



Abgesehen davon, dass Petrus hungrig gewesen sein dürfte, wie aus der Erzählung im Kapitel davor (vgl. Apg 10,10) hervorgeht, bildet die Vision von Tischtuch und Tieren das Vorspiel zu dem Besuch des jüdisch stämmigen Petrus bei dem römischen und damit heidnischen Hauptmann Kornelius: Als Kornelius ihn zu sich bittet, macht sich Petrus – einer Eingebung des Heiligen Geistes folgend, so wird es hier erzählt – auf den Weg zu Kornelius und kehrt bei ihm als Gast ein. Zuvor – auch das erfährt man aus dem vorausgehenden Kapitel – beherbergt Petrus außerdem noch die selbst wohl ebenfalls nicht-jüdischen bzw. nicht-judäischen Boten des Kornelius in seiner eigenen Hausgemeinschaft (vgl. Apg 10,23). – Diese wechselseitige Begegnung

als Gast des jeweils anderen ist nun der Stein des Anstoßes für die jüdisch stämmigen bzw. judäischen⁵ Apostel und Nachfolger Jesu: „Du bist zu unbeschnittenen Männern gegangen und hast mit ihnen gegessen.“

Die jüdische bzw. judäische Identität war geprägt durch bestimmte Identitätsmarker, zu denen neben Beschneidung und Sabbat auch die Reinheits- und Speisegebote gehörten. Insbesondere die Speisegebote machten es nur schwer vereinbar, zu Gast bei paganen, also nicht-jüdischen Menschen zu sein, und mit ihnen zu essen. Wenn Petrus mit diesen Menschen isst, dann stellt dies potentiell nicht bloß eine Nichteinhaltung der Speisegebote dar, sondern auch eine Anfechtung der judäischen Sozialisation und Identität der ursprünglichen Nachfolger Jesu. Als Frage schwingt darin mit, ob der Weg der Nachfolge Jesu mit der judäischen Identität vereinbar ist, ja ob eine solche Identität nicht Voraussetzung dafür ist, zur Gemeinschaft von Jesu Nachfolgern und Nachfolgerinnen gehören zu können. Muss dafür zunächst die judäische Identität angenommen werden, die eine Umformatierung des eigenen Leibs und Lebenswandels erfordert und deshalb nicht mal eben schnell erledigt ist? – Das scheinen die judäischen Gesprächspartner des Petrus in Jerusalem so zu sehen.

(8.) Spannend ist nun, dass Petrus – ungewöhnlich für seine heutigen Nachfolger auf dem Stuhl Petri – eine Vorreiterrolle eingenommen hat und zum Brückenbauer (*pontifex maximus*) zu Menschen aus anderen Gruppen und Ethnien wird und dass er sich dazu vom Heiligen Geist angetrieben sah: Im Heiligen Geist lässt er sich auf den Kontakt und die Begegnung mit dem Haushalt des römischen Hauptmanns ein und hat anscheinend sogar mit ihm gegessen, auch wenn das explizit nur in der Anschuldigung der Jerusalemer Apostel so klar benannt wird.⁶

Der Heilige Geist wird hier also als diejenige Kraft erkennbar, die die Barrieren zwischen sozialen Gruppen zu überwinden vermag – im Beherbergen, d.h. im Beheimaten in der Fremde, ja durch die Geselligkeit am selben Tisch wird im Geist Gemeinschaft gestiftet. Dabei scheint es so zu sein, dass Petrus' eigene Geistkraft dazu in der Lage ist, in dem aufgeschlossenen und gastfreundlichen „Geist des Hauses“ (Traugott Koch) des Kornelius den Geist Christi wiederzuerkennen – oder andersherum: Gottes Geist gibt sich darin als dort schon vorhanden zu erkennen. In der Erzählung des Kapitels davor – unser Predigttext bildet bloß den nachträglichen Bericht des Petrus vor der Jerusalemer Urgemeinde – wird explizit gesagt, dass der Heilige Geist dabei der Taufhandlung des Petrus und seiner judäischen Reisegefährten vorausgeht.

⁵ Ich spreche an dieser Stelle immer wieder bewusst von ‚judäisch‘ anstatt von ‚jüdisch‘. Damit greife ich den jüngeren Diskurs zwischen christlicher Theologie, Judaisitik und jüdischer Theologie auf, die einerseits das Judentum- und Christentum als sich zeitgleich, in Bezug auf- und Abgrenzung voneinander als ‚Schwesterreligionen‘ herausgebildet haben, sodass das klassische temporale vorher-nachher von Judentum und Christentum, wie es die Reihenfolge als Altem und Neuen Testament im christlichen Kanon suggeriert, aufgegeben wird. Jedoch wird betont, dass Judentum und Christentum jedoch aus einer gemeinsamen kulturellen bzw. ethnischen Identität hervorgehen („Jesus war Jude“). Diese nennt man – damit den damaligen Selbstbezeichnungen in Dokumenten folgend – Judäer bzw. als Adjektiv entsprechend judäisch. Statt ‚Jesus war Jude‘, was einen Anachronismus darstellt, müsste es also korrekter heißen: ‚Jesus war Judäer‘ – und das gilt auch für die Gruppe seiner ursprünglichen Nachfolgerinnen und Nachfolger. Pointiert für den systematisch-theologischen Diskurs zusammengestellt findet sich dies exemplarisch etwa bei *Christian Danz: Religion oder Ethnie? Das kulturelle Gedächtnis der Judäer als Voraussetzung der christlichen Religion*, in: Ders., *Jesus von Nazareth zwischen Judentum und Christentum. Eine christologische und religionstheologische Skizze*, Tübingen: Mohr Siebeck 2020, 178-187.

⁶ Ich verdanke die Überlegungen der Abschnitte (8.-9.) maßgeblich der Auseinandersetzung mit *Thomas O'Loughlin: The Ecumenical Meal of Mission*, in: Ders., *Eating Together Becoming One. Taking Up Pope Francis's Call to Theologians*, Collegeville: Liturgical Press Academic 2019, 59-70. Vgl. dazu *Daniel Rossa: Between Realistic Disillusionment and Virtual Enchantment. Critique of Denominational Barriers and Essays on a Vision for Intercommunion*, in: RES 14 (2022), 41-63, bes. 51-53.

(9.) In diesem Zusammenhang ist aber noch eine andere Reihenfolge von Interesse: Zur damaligen Zeit waren die Zusammenkünfte der Christinnen und Christen verbunden mit einem Sättigungsmahl, das noch nicht so klar wie heute vom Sakrament des Abendmahls unterschieden war. Wo Christen mit anderen Menschen aßen, geschah das – ‚Komm, Herr Jesu, sei du unser Gast und segne, was du uns bescheret hast!‘ – immer auch als eine Art Abendmahl.

Von Thomas O’Loughlin, einem katholischen(!) Priester und Theologen, der in meinem Studium in Nottingham mein Lehrer war, habe ich gelernt, dass man diese Erzählung der Begegnung zwischen Petrus und Kornelius nicht nur als Öffnung der Nachfolgebewegung Jesu für das Heidentum lesen kann, sondern auch, dass man diese Erzählung so lesen kann, dass nicht nur der Heilige Geist, der im Zuge der Mahlgemeinschaft Einzug im Hause des Kornelius hielt, der Taufe vorangeht, sondern auch die Mahlgemeinschaft – d.h. das Abendmahl. Anders als in den meisten großen christlichen Kirchenfamilien, in denen nur getaufte Christ:innen zum Abendmahl zugelassen werden, erzählt unser Predigttext die Geschichte einer christlichen Mahlgemeinschaft, die – gerade im Heiligen Geist – offen für die Begegnung mit anderen Ethnien, Kulturen und Glaubensgemeinschaften ist. Da ist es auch bezeichnend, dass erst einige Verse nach der erzählten Begebenheit die Nachfolger Jesu zum ersten Mal Christen genannt werden (vgl. Apg 11,26). Es scheint also zur geistigen DNA des Christentums, zum Geist des Christentums bzw. zum Heiligen Geist zu gehören, dass Völkerverständigung und Verständigung zwischen verschiedenen Ethnien und Kulturen auf diese Weise der analogen Begegnung zwischen Menschen geschehen: Dort wo man einander gesellig an den eigenen Tisch lädt, Lebensmittel miteinander teilt und Mahlgemeinschaft hat.

(10.) Dass auch in dieser ursprünglich analogen Mahlgemeinschaft digitale *tools* unsere Möglichkeiten manchmal heilsam, fürsorglich und liebevoll im Geiste Christi erweitern können, das haben jene Mahlgemeinschaften gezeigt und bezeugt, die das eigene, einsame Mahl der vielen Single-Haushalte während der Pandemie virtuell zu einer Mahlgemeinschaft werden ließen. Nicht nur zu den kontrovers diskutierten virtuellen Gründonnerstagsgottesdiensten kehrte darin das Christentum zu dieser frühen Tradition einer Mahlgemeinschaft zurück, in der sich gar nicht so klar zwischen Abendmahl und Sättigungsmahl unterscheiden lässt. – Und meines Erachtens ist auch das eine geistreiche und geistgewirkte Einsicht.

Und so hoffe ich, dass Sie und ihr heute oder in der kommenden Zeit miteinander am Esstisch oder bei der nächsten Videokonferenz an diesen Gottesdienst zurückdenkt und euch an den analogen und digitalen Möglichkeiten der Verständigung im Heiligen Geist über soziale Barrieren hinweg erfreuen könnt und von ihnen im Geist Christi Gebrauch macht. Amen.

Und der Friede Gottes, der weiter reicht als alles Verstehen,
bewahre uns Herz und Sinn in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

Satz 4: Terzett Das Wort Gottes ergeht an die Stadt Babel

Hen am ächad wesafah achat lechulam wesäh hachilam laasot,
weatah lo jibazer mehäm kol aschär jasmu laasot.

Hawah nerdah wenawlah scham sefatam,
aschär lo jischarmëu ijsch sefat reëhu

הַן עַם אֶחָד וְשִׁפְהָ אַחַת לְכֻלָּם וְזֶה הַחֲלָם לַעֲשׂוֹת וְעַתָּה לֹא יִבָּצֵר מֵהֶם כָּל אֲשֶׁר יִזְמוּ (לַעֲשׂוֹת):
הַבָּה נִרְדָּה וְנִבְלָה שֵׁם שִׁפְתֵם אֲשֶׁר לֹא יִשְׁמְעוּ אִישׁ שִׁפְת רֵעֵהוּ: 7

(Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!)

Gen 11,6f.

Satz 5: Chor Babylonischer Sprachverwirrung

I don't get it.

Je suis très désolé,
mais je n'ai pas compris.

What are you saying?

Я ничего в э том не понима ю.

Я не розумію

我完全不明白。 [我完全不明白。]

What do you want?

Non ci ho capito nulla.

ماذا قلت يا حبيبيتي؟

אני לא מבין

Was hast du gesagt?

Hem, na o entendi! O que foi que voce disse?

Sa di tutto, ma nulla bene.

Я в непоня тках.

شيء أستوعب ولا أفهم لا

Що ти сказав

אמרת מה?

Ja lhe expliquei isso n vezes mas ele na o entende. Ich kann dich leider nicht verstehen.

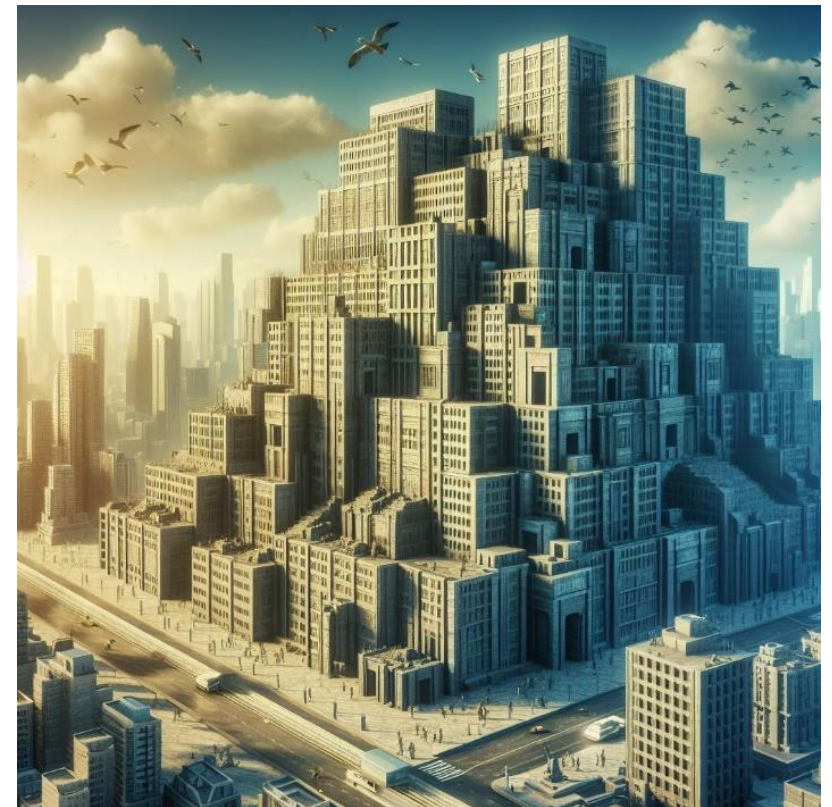
我看不透。 [我看不透。]

Ihr babbelt alle durcheinander!

Bauunternehmen Babel

Kantate in fünf Sätzen für die Feier des Pfingstgottesdienstes 2024 in der Schlosskirche in Bonn

– Uraufführung –



Komposition, Musik und Gesang: Suno AI
© Daniel Rossa (Suno Benutzername „barbarossa111“)

Libretto/Lyrics: Daniel Rossa
Titelbild: MS Designer Image Creator

Satz 1: Solo Rezitativ Einführung

Hört eine Geschichte, die in die Ferne schweift,
Doch könnt' es sein das ihr darin euch eher selbst begreift.
Von fernsten Tagen wird erzählt, da gab's nur lingua franca,
doch man red't heut in aller Herren Länder durcheinander.
Spricht die Menschheit mit gespaltenen Zungen,
wird Zustimmung und Einverständnis schwerer abgerungen.
Für die gute Sache ist Verständ'gungsarbeit dennoch wert –
nur in uns'rer Geschichte war die Sache irgendwie verkehrt.
Hört was die Legende von Babel verdichtet
zwischen den Zeilen vom Menschsein selber berichtet.

In der Megacity Babel,
hielt man sich für der Welten Nabel.
Diese Selbsteinschätzung zu zementieren
wollt man sich mit einem Denkmal zieren.
So hört und bedenkt nun auch ihr,
was letztlich auslöst Sprachgewirr...

Satz 2: Chor der Craft(wo)men

Zwar als Erdlinge geboren
sind wir zu Höherem erkoren!
So nehmen wir Lehm, Stroh und Wasser,
was rauskommt ist viel krasser:
Mit feurig-vulkanischer Kraft
entziehen wir dem den Saft.
So erschaffen wir selbst Steine,
handlich, praktische, kleine.
Erst übereinander getürmt
kannst du ihre Macht spür'n!
Mit unserer Kulturtätigkeit
kommen wir weit.

Wir setzen Stein auf Stein,
unser Turm wächst in den Himmel hinein.
Was für eine Pracht!
Er demonstriert uns're Macht!
Unser'm Menschengeschlecht
steht er gut zu Gesicht:
An ihm kann jeder seh'n,
dass wir aufrecht steh'n.

Kein elender Erdenwurm,
aufrecht und stark, selber ein Turm.
Mit Schweiß, Kraft und Zaster
wächst unser Wolkenkratzer.
Höher, schneller, weiter!
Wir sind Grenzüberschreiter!
Endlich kannst du es ahnen:
Ein Geschlecht von Titanen.
Es bläst mit seinem Turm
zum Himmelssturm!
Uns're Feste wachse in Raum und Zeit
bis zur Unendlichkeit!

Höher, schneller, weiter!
Das zermalmt Gastarbeiter.
Nehmt Opfer in kauf.
Das ist des Unternehmens Lauf!
Endlich kannst du es ahnen:
Opferkult für Titanen.
Ewiges Wachstum –
bis zur Unendlichkeit!

Satz 3: Solo Rezitativ Kipppunkt

Dieser Arbeitslärm und Misston
von Hybris und Hohn
ist schwer zu überhör'n
und ruft Gott, den Herrn,
Schöpfer und Erhalter
von Zeitalter zu Zeitalter,
aus dem Gang ew'ger Gedanken
und so setzt er ihm Schranken.
Denn diese menschliche Blendung
und Ressourcenverschwendung:
Das wird nicht geh'n,
Gott muss es kritisch seh'n.
Der Wachstumsgedanke
selbst bildet die Schranke:
Das dicke Ende jeder Wucherung –
Der Tumor bringt den Organismus um.